LANDKREIS WOLFENBÜTTEL
Die Landrätin

FKSB
Familien- und Kinder-Service-Büro

Bearbeitet von: Herrn Röttger
Aktenzeichen: 51-515
Datum: 17.11.2015

Vermerk

Jugendhilfeausschuss am 16.11.2015
Vorlage XVII-0666/2015; Sozialräumliches Arbeiten im Landkreis Wolfenbüttel

Sehr geehrte Frau Auschussvorsitzende, sehr geehrte Mitglieder des Jugendhilfeausschusses;

wir alle gehen mehr oder weniger gern zum Zahnarzt. Wir gehen dorthin, weil wir uns die Lebensqualität, die ein intaktes Zahnwerk ermöglicht, erhalten wollen. Der zweite Aspekt ist der, dass wir die hohen Kosten einer intensiven Zahnbehandlung nicht tragen wollen.

Nehmen wir die jährlichen Inspektionsintervalle des Zahnarztes wahr, so können wir bei den kleinsten Abweichungen in der Konsistenz unserer Zähne rechtzeitig eingreifen und mit geringen Kosten den gewünschten Zustand wieder herstellen.

Nehmen wir dieses Präventionsangebot nicht wahr, so können neben den kosmetischen Folgen, die finanziellen Folgen sehr dramatisch werden. Ein alte Werbung brachte es seinerzeit auf den Punkt; „Vorsorgen statt bohren“ war das Motto einer Zahncremewerbung.

Aber wenn wir im persönlichen, gesundheitlichen Bereich mit der Prävention so verantwortungsvoll umgehen, sollte eine Übertragung in andere Bereiche nicht auch möglich sein?

Im Bereich der Jugendhilfe steigen die Kosten seit Jahren enorm an. Das ist nicht nur im Landkreis Wolfenbüttel so, sondern landesweit ist dieser Trend zu beobachten.

Ähnlich wie seinerzeit die Krankenkassen im Dentalbereich alarmschlugen, ist die Jugendhilfe finanziell nicht nur an die Grenzen der Belastbarkeit angekommen, sie hat sie teilweise schon überschritten.

Es war Zeit, den Ansatz der Jugendhilfe vom „Warten auf die Fälle“ in den Bereich der Früherkennung zu verlagern. Früherkennung heißt für die Jugendhilfe, zeitnah Hilfen anbieten zu können, die Kinder und Jugendliche fördern und Familien entlasten. Damit wird mögliches Konfliktpotenzial minimiert.

Diese Verlagerung haben wir in den beiden Sozialräumen erfolgreich vorgenommen.

In beiden Sozialräumen werden mittlerweile passgenaue, auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausgerichtete Maßnahmen angeboten. Diese wurden und werden im fortlaufenden Prozess weiterentwickelt und optimiert.

Und das nicht nur durch die vor Ort eingesetzte Sozialpädagogin, sondern im Zusammenspiel der Fachkräfte aus Schulsozialarbeit, ASD und den freien Trägern.

Überhaupt ist insgesamt festzustellen, dass durch die Einbindung der Sozialpädagogin, Frau Pensler, in den Gremien vor Ort eine sehr große Akzeptanz für die Projekte und damit eine weitverzweigte Vernetzung erreicht werden konnte.

Die Maßnahmen selbst sind in der Evaluation dargestellt. Dargestellt ist aber auch der sehr gute Zulauf zu den Maßnahmen, deren Inanspruchnahme und damit die präventive Wirkung der Sozialraumprojekte an sich.

Finanziell können sich beide Projekte noch nicht im Jahresbudget 2016 als Entlastung einbringen.

Dass ist aber auch nicht das Ziel des Projektstatus, da uns allen natürlich klar ist, dass eine niedrigschwellige, auf die Zukunft ausgerichtete präventive Maßnahme längere Zeit benötigt, um finanzielle Auswirkungen messbar zu machen. Der Verlauf des Stadtteilmanagements in der Auguststadt, aber auch die Fachtagungen im Rahmen der IBN bestätigen diese Aussage.

Prävention statt Intervention; Vorbeugen statt Eingreifen. Wenn man das erste tut, erübrigt sich das zweite.

In der Jugendhilfe bedeutet dies, dass eine rechtzeitige niedrigschwellige, aber auch früh einsetzende ambulante Hilfe sehr teure teilstationäre oder stationäre Hilfen vermeiden kann.

Im Rahmen des Projektverlaufes zeigte sich in vielen Fällen, dass das Erkennen von Fehlentwicklungen in den Familien und die Weitergabe dessen an den ASD wirkungsvolle ambulante Hilfen rechtzeitig zu installieren half.

Es zeigte sich aber auch, dass die einzelnen Maßnahmen sehr wirkungsvoll Familien zu gute kommen, deren Belastungen mindern und damit der Boden für eine konfliktfreiere Erziehung der Kinder und Jugendlichen geebnet wurde.

Ein neues Spektrum der Sozialraumarbeit in den Stadtteiltreffs zeichnet sich bereits sehr deutlich ab. Mit dem Strom der Flüchtlinge steigt auch der Bedarf an Maßnahmen, die sich mit ihren speziellen Inhalten auf diese Zielgruppe ausrichten.

So werden mittlerweile Sprachkurse angeboten, die insbesondere auf die besondere Situation der Kinder ausgerichtet sind. Sie benötigen in der so schweren Zeit der „Wiedereinschulung“ besondere Unterstützung, nicht nur im Sprachbereich.

Auch der Bereich der Nachhilfe nimmt einen größer werdenden Raum ein.

Pädagogisch unterstütztes „Lernen zu Lernen" steigert nicht nur den schulischen Erfolg; es wird auch das Gefüge in der Familie gefestigt, da der Konfliktpunkt „Schule“ entschärft wird.

Wie wichtig der Bereich Sprache ist, zeigen auch die in den Projekten dafür einfließenden Landesmittel aus der Richtlinie Familienförderung, deren Förderschwerpunkt auf die Stützung des Familiensystems ausgerichtet ist.

„Mamma, Mamma; er hat gar nicht gebohrt…“; auch dieser Werbeslogan ließe sich gut auf die Prävention im Jugendhilfebereich anwenden; auch wenn die Folgen des „Bohrens“ für die betroffenen Kinder und Jugendlichen in der Jugendhilfe deutlich schwerwiegender zu tragen sind, als eine kurze Zahnbehandlung.

Denn diese Folgen wären im ungünstigsten Fall stationäre Maßnahmen.

Ob und in wie weit wir dem Gedanken der erfolgreichen Umsetzung moderner niedrigschwelliger präventiver Angebote im Rahmen der Sozialraummaßnahmen und der langfristigen Einsparung von Finanzressourcen weiter folgen wollen, hängt nun von Ihrer Entscheidung ab.

Vielen Dank.

Röttger